(Nro. 35.) (Pag. 295)

JOURNAL
des
Nieder- und Mittel-Rheins.

Aachen, Donnerstag den 21. Merz 1816.

N.° 36.

Bekanntmachung,

die Papierlieferung für das königl. Haupt-Stempel-Magazin betreffend.

Des Herrn Finanz-Miniſters Grafen von Bülow Excellenz haben auf meinen Antrag beſtimmt, daſs die Papierfabricanten in den königlichen Rhein-Provinzen an den Papierlieferungen für das Haupt-Stempel-Magazin in Berlin, für das Jahr 1817 ebenfalls Theil nehmen ſollen, und ſind Seitens der Direction des genannten Magazins bereits die nöthigen Papier-Muſter hier angekommen und in der hieſigen Gouvernements-Kanzlei ſowohl, als bei dem königl. Gouvernements-Rathe zu Düſſeldorf niedergelegt worden.

Es werden demnach diejenigen Papierfabricanten, welche ſich um dieſe Lieferungen zu bewerben wünſchen, hierdurch aufgefordert, die eingegangenen Muſter einzuſehen und ihre Erklärung:

1. über den Preis, zu welchem ſie die verſchiedenen Papier-Sorten franco Berlin liefern wollen, und
2. über die Quantitäten, welche ſie noch in dieſem Jahre verfertigen können,

entweder hier oder in Düſſeldorf abzugeben, oder auch mit der Direction des Haupt-Stempel-Magazins unmittelbar darüber in Correſpondenz zu treten, und

3. zugleich Proben ihrer eigenen Fabricate von Velin-, Schreib- und Druck-Papier, mit Beiſetzung der Preiſe beizufügen.

Aachen den 18. Merz 1816.

Der geheime Staatsrath und Ober-Präſident der königl. preuſsiſchen Provinzen am Rhein,

SACK.

N.° 37.

Verordnung,

wegen der gegen die Verbreitung der Krätze zu nehmenden Maſsregeln.

Wenn die Krätze ſchon früher, wie überall wo Franzoſen hingekommen ſind, (und wo ſind ſie nicht hingekommen?) und beſonders in den an Frankreich gränzenden Ländern dieſes General-Gouvernements ſehr

verbreitet war, so hat sie, wie mehrere kürzlich eingegangene Berichte ergeben, durch die früher aus der französischen, mit der ekelhaften Krankheit ganz inficirten Armee in das Land zurückgekommenen Conscribirten, durch die durchmarschirenden Truppen aller Nationen, so wie besonders durch unsere in Frankreich gelegene, neuerlich, jeder in seine Heimath zurückgekehrte Landwehr, in den hiesigen Gegenden noch mehr zugenommen. Es ist daher dringende Pflicht der Verwaltung, diesem Uebel, welches, weil es nicht gleich erkannt wird, dann auch durch die Sorglosigkeit der damit Behafteten, und die von gewissenlosen Quacksalbern angewandten giftigen Salben und andere äussere Mittel, besonders auf dem Lande grosse Verwüstungen anrichtet, vorzubeugen, oder es doch nach Möglichkeit zu beschränken.

In dieser Absicht, und mit Rücksicht auf die bestehenden allgemeinen Polizeigesetze, wird hierdurch verordnet:

1. Eine besondere Belehrung über die Krätze, ihre Kennzeichen, ihre Folgen und ihre Heilart, so wie auch über die Mittel sich von ihrer Ansteckung zu hüten, soll hiemit in die öffentlichen Blätter der königl. Rheinprovinzen aufgenommen, und besonders gedruckt, an die sämmtlichen Bürgermeister, Pfarrer, Schullehrer, Aerzte, Wundärzte und Gesundheitsbeamten zur möglichst allgemeinen Bekanntmachung gesandt werden.

2. Die Geistlichen und Schullehrer haben besonders darauf Acht zu geben, dass die öffentliche Schulen besuchende Kinder reinlich gekleidet und ohne Ausschlag sind; alle die aber, welche sie mit der Krätze oder einem andern der Ansteckung verdächtigem Uebel behaftet finden, nicht allein von dem fernern Besuche der Schule auszuschliessen, sondern auch der Orts-Polizeibehörde die Anzeige davon zu machen, damit auf deren sorgfältige Absonderung von den Gesunden gehalten werden könne.

Damit aber solches nicht als Vorwand gebraucht werde, die Kinder aus den Schulen zurück zu halten, müssen die Schullehrer die Listen davon den Districks- etc. Aerzten und Wundärzten von Zeit zu Zeit vorlegen, welche darüber unweigerlich Auskunft zu geben verbunden sind.

3. Die Districks-, Kantons- und Epidemien-Aerzte, so wie alle übrigen zur Behandlung der Armee angestellten und besoldeten Medicinal-Personen, haben von Zeit zu Zeit die Schulen und Fabriken, wo viele Kinder zusammen arbeiten, zu untersuchen, ein namentliches Verzeichniss der krätzig befundenen aufzunehmen und der Orts-Polizeibehörde zu übergeben, welche für die augenblickliche Trennung derselben von den Gesunden zu sorgen hat.

4. Monatlich müssen die erwähnten Medicinal-Personen an den betreffenden Commissarius der medicinischen Polizei, die Resultate dieser Untersuchungen einberichten, wobei sie sich zugleich über den dermaligen Stand der Krankheit, die mehr oder minder beträchtliche Verbreitung derselben, und die besondern Schwierigkeiten, welche sich etwa der baldigen Heilung entgegensetzen, zu äussern haben.

5. Den Apothekern ist bei Strafe, als Quacksalber behandelt zu werden, verboten, innerliche und äusserliche Mittel, die Arsenik, Quecksilber, Blei oder andere giftige Substanzen als Ingredienzen enthalten, anders als auf die schriftliche Verordnung eines gesetzmässig anerkannten Arztes, abzugeben, und wenn sie von Krätzigen um ihren guten Rath befragt werden, denselben über andere Mittel als die in der § 1 erwähnten Abhandlung angegebenen, auszudehnen.

6. Arme Krätzige, welche wegen des nothwendigen täglichen Brodterwerbes nicht zu Hause bleiben können, um sich von andern Menschen getrennt heilen zu lassen, sollen von den Wohlthätigkeitsbehörden, und wo das Vermögen dieser nicht zureicht, aus den Gemeinde-Kassen auf den Antrag des betreffenden Pfarrers und Armen-Arztes zu diesem Ende besonders unterstützt werden.

7. Personen, welche es wissen, dass sie die Krätze haben, und sich dennoch des Umgangs mit Gesunden nicht enthalten, und sie wohl gar anstecken; Eltern insbesondere, welche ihre damit behafteten Kinder nicht zu Hause halten, sondern mit andern spielen lassen, oder wohl gar in die Schule, Kirche und an andere öffentliche Orte schicken, verfallen das erste Mal in eine, nach den Umständen zu bestimmende Geldstrafe von bis 50 Fr., deren Betrag zum Besten der armen Krätzigen verwandt werden soll, bei dem zweiten Male aber, sollen die Krätzigen aufgegriffen werden, und bis zu ihrer völligen Heilung unter strenger polizeilicher Aufsicht bleiben.

8. Die Gouvernements-Commissarien, Kreis-Direktoren und Bürgermeister, so wie die ihnen untergebenen Polizeibeamten, sind zunächst mit dem Vollzuge der in dieser Verordnung enthaltenen Vorschriften be-

tragt, so wie andererseits die Medicinal-Commissarien und die Armen-Aerzte, die Geistlichen und die Schullehrer hiedurch aufgefordert werden, ihre vorzügliche Aufmerksamkeit auf die Verhinderung der weiteren Ausbreitung der Krätze zu richten, und sich dabei wechselseitig behülflich zu seyn.

Aachen, den 18. Merz 1816.

Der geheime Staatsrath und Ober-Präsident der königl. preussischen Provinzen am Rhein,

SACK.

Belehrung über die Krätze.

Die Krätze ist leider ein zu allgemein verbreitetes Uebel, als dass sich leicht Jemand in diesen Gegenden finden mögte, der einer besondern Belehrung bedürfte, um dadurch zu einer Vorstellung davon zu gelangen. Aber die mehrsten sehen die Krankheit für höchst unbedeutend, für leicht heilbar an, und gehen wohl so weit sie für eine der Gesundheit zuträgliche Befreiung des Körpers von bösen Stoffen, die sich nach der Oberfläche ziehen, zu halten. Die wenigsten sehen in ihr ein schleichendes Gift, welches die festesten Körper nach und nach aufreibt, und desto gefährlicher wird, je weniger man es beobachtet; die wenigsten denken sich nur entfernt die schrecklichen Folgen ihrer unvorsichtigen unzweckmässigen Behandlung, und dass die am schnellsten wirkenden Mittel, nicht immer auch die am besten wirkenden sind. Hierüber Licht zu verbreiten, und zugleich die schicklichsten Mittel zur baldigen Heilung des Uebels zu geben, ist die Aufgabe, welche in dieser Abhandlung gelöst werden soll.

Nur selten entsteht die Krätze von selbst im menschlichen Körper, öfterer als Folge kritischer Ausschläge bei hitzigen Fiebern, am gewöhnlichsten aber wird sie durch Ansteckung herbeigeführt. Von selbst entsteht sie nur bei höchst unreinlichen, in warmen vorzüglich wollenen Zeugen gekleideten, in engem Raum zusammen lebenden schlecht genährten Menschen. Als Folge anderer Krankheiten ist sie immer der Beweis einer gewaltigen im Körper vorgegangenen Revolution, und gemeinlich der Vorläufer einer langen Reconvalescenz. Die Ansteckung geschieht sehr leicht durch unmittelbare Berührung, oder durch andere damit in Berührung gewesene Stoffe, wollenes und leinenes Zeug, Tücher, Leder u. s. w., welche jahrelang Träger des Giftes bleiben, wenn sie nicht davon gereinigt werden. Eine zarte, warme, stark ausdünstende Haut ist vorzüglich zur Aufnahme desselben geeignet.

In ihrer ersten Erscheinung zeigt die Krätze, die mit Ausnahme des Gesichts und des Kopfes, an allen Stellen der Haut entstehen kann, und gewöhnlich doch nicht immer zwischen den Fingern und an den Händen, die ihrer Bestimmung nach, am öftersten mit ansteckenden Gegenständen in Berührung kommen, anfängt, kleine Erhabenheiten, (Knöpfchen) die unten röthlich sind, und oben spitz zulaufen und Jucken verursachen, welches durch Wärme oder durch Kratzen vermehrt wird. Auf den Mittelpunkt derselben befindet sich jedesmal ein mit einer wasserhellen Feuchtigkeit gefülltes Bläschen, welches aber zuweilen so klein ist, dass man sein Gesicht anstrengen muss, um es zu bemerken. Die Bläschen nehmen im Laufe der Krankheit an Grösse zu, laufen zusammen, und ergiessen dann statt des klaren Wassers, wenn man sie öffnet, ein gelbliches Eiter. (Bei der sogenannten fetten Krätze ist diess gleich Anfangs der Fall.) Wegen des unausstehlichen Juckens kratzen die Kranken in der Folge die Bläschen auf, die darin enthaltene Feuchtigkeit verbindet sich mit Blut, und bildet eine rothbraune Masse, die nach und nach die Glieder wie ein Schorf umzieht, und bei langer Dauer zu einer grossen Menge tief fressender zuweilen unheilbarer Geschwüre Veranlassung giebt.

Im Anfange ist die Krätze, ausser der Unbehaglichkeit, mit keinem Allgemeinleiden verbunden, sondern als ein blos örtliches Uebel anzusehen; nur sehr empfindlichen Kranken kann sie durch das ewige Jucken, welches durch die Bettwärme vermehrt wird, des Schlafs berauben, wie auch als eine ekelhafte Krankheit manchen in eine melankolische Stimmung versetzen, die dann indirect wieder nachtheilig auf den Körper einwirkt. Nach langer Dauer macht jedoch der beständige starke Reiz auf der Haut und der Säfte-Verlust

blas und mager, und sind erst durch das viele kratzen Geschwüre entstanden, so nimmt der Kranke immer mehr an Lebenskraft ab, seine Verdauung wird schwach, seine Glieder zittern, und schwellen ödematös an; die äussern Vereiterungen werfen sich auch auf innere Theile, gewöhnlich die Lungen oder Leber; auszehrendes Fieber gesellt sich dazu, und befreit endlich den schrecklich entstellten Kranken von seinem qualvollen Leben.

Da die Krätze so allgemein und so leicht zu erkennen ist, so wird sie für sich allein selten mit andern Krankheiten verwechselt werden, leichter aber kann man sich bei ihrer Untersuchung irren, wenn sie mit andern Ausschlägen complicirt ist. In solchen Fällen thut man in der Regel wohl einen erfahrnen Arzt zu berathen; weil es deren indessen nicht in allen Gegenden dieses General-Gouvernements giebt, so scheint es rathsam, hier kurz auf die gewöhnlichsten Verwechselungen aufmerksam zu machen.

Das Nessel- und Porzellan-Fieber verursachen zwar ein starkes Jucken, und bieten ebenfalls mit Wasser angefüllte Bläschen dar, aber der Ausschlag ist bei dem ersten wie von Nesseln, bei dem zweiten wie von Wanzenbissen verursachte Beulen, beim Ausbruch ist immer Hitze vorhanden, oft auch Durst, Kopfschmerz, belegte Zunge und Appetitlosigkeit. Bisweilen geht ein später wiederkehrendes Frösteln vorher. Die Dauer dieser Ausschläge ist kurz, und sie vergehen gemeiniglich von selbst. Die Flechten nehmen gewöhnlich lange Zeit hindurch einen und denselben Theil ein, ohne sich weiter zu verbreiten, besetzen das Gesicht so gut als jeden andern Theil des Körpers, jucken nicht so, und zeigen auch gewöhnlich keine Bläschen. Doch werden diese Merkmale dem Unerfahrnen nicht zur Unterscheidung hinreichen. Die Gelegenheit der Ansteckung, welcher das Individuum ausgesetzt war, seine Umgebungen, seine Lebensart, sein allgemeiner Gesundheits-Zustand u. s. w. können nur den geprüften Arzt auf die Erkenntniss der Krankheit leiten. Der Grind erscheint gleich Anfangs wie Schorf und nimmt die behaarten Theile des Kopfes ein. Venerische Krätze ist dann zu vermuthen, wenn venerische Krankheiten irgend einer Art vorausgingen, und schlecht geheilt wurden. Sie erscheint Monate und Jahre nach dem ursächlichen Uebel. Kopf- und Gliederschmerzen, die vorzüglich gegen Abend heftig werden, gehen ihr gemeiniglich voran; sie zeigt sich zuerst auf der Stirn in scharlachroten Flecken, und juckt nicht so wie die gewöhnliche Krätze. Sie weicht keinen Hausmitteln. Von den mannigfaltigen Ausschlägen scorbutischer Personen, alter Leute und Kinder läßt sich nur im allgemeinen sagen, dass sie sich gewöhnlich zugleich im Gesichte zeigen, und dadurch beweisen, dass sie keine Krätze sind.

Wir haben oben gesehen, dass die Krätze für sich allein tödlich werden kann, viel öfterer wird sie die Ursache unsäglicher Leiden, durch die zu ihrer Heilung von Quaksalbern innerlich und äusserlich gebrauchten heftigen Gifte, als Arsenik, Qückfilber und Blei, wodurch sie theils ihre armen Schlachtopfer direct vergiften, theils ihnen die Krätze auf die innern Theile treiben, und zu Wassersuchten, Bleichsuchten, Auszehrungen, Zittern der Glieder, Blindheit und andern chronischen Krankheiten den Grund legen. Vor diesen gefährlichen Menschen nehme man sich daher wohl in Acht, hüte sich aber auch vor dem verderblichen Vorurtheile, dass es gut sey, wenn die Krätze erst recht ausbreche, ehe man sie heile. Sie vergeht nie von selbst und wird mit zunehmendem Alter immer schrecklicher und unheilbarer; hat sie einmal eine ganze Familie ergriffen, so ist sie schwer wieder herauszubringen.

Die Natur hat uns im Schwefel ein wohlthätiges Mittel geschenkt, dessen wir uns ohne Nachtheil für die allgemeine Gesundheit äusserlich und innerlich bedienen können. Innerlich nehme man von den gepulverten Schwefelblumen (die Schwefelstangen sind unrein und deswegen unbrauchbar) einen gehäuften Theelöffel voll des Morgens und Abends. Kinder gebe man die Hälfte. Am besten rührt man ihn mit Wasser ein. Entsteht Durchfall, so vermindert man die Gabe. Nach zehn bis zwölf Tagen nimmt man dreimal täglich, nämlich Morgens beim Aufstehen, Vormittags um 10 Uhr und Abends vor dem Schlafengehen diese Portion. Zum äusserlichen Gebrauche bereite man sich eine Salbe von gleichen Theilen grüner Seife und Schwefelblumen. Ist keine grüne Seife zu haben, so ersetzt man sie durch Schweineschmalz. Von der Salbe reibe man Morgens und Abends bei Kohlenfeuer einer Wallnuss gross, in die flache Hand und Gelenke ein. Vor dem Einreiben wasche man die inficirten Stellen der Haut mit einer Auflösung von grüner, oder

in Ermangelung derselben von weisser Seife, der man etwas Kochsalz zusetzt. Sehr nützlich zur Beschleunigung der Cur sind warme ganze Bäder und wo möglich mit etwas Schwefelleber versetzt.

Dabei muss die grösste Reinlichkeit beobachtet, die Wäsche und Bettüberzüge oft gewechselt, und sorgfältig ausgewaschen werden. Am besten ist während der Cur auf Stroh zu Schlafen, weil man dasselbe am leichtesten wechseln kann. Nach derselben hüte man sich solche Sachen zu tragen, die noch nicht von dem Krätzstoffe auf das vollkommenste gesäubert sind.

Dafür haben sich auch die noch Gesunden in Gegenden, wo sie wegen der allgemeinen Verbreitung der Krätze der Ansteckung sehr ausgesetzt sind, vorzüglich in Acht zu nehmen. Man vermeide den gemeinschaftlichen Gebrauch der Wäsche, Handtücher, Mützen, Betten, Decken, Löffel, selbst die Stühle und Abtritte, mit Fremden von deren Gesundheits Zustand man sich nicht hinlänglich überzeugt hat, oder wirklich Krätzigen. Die sorgfältigste Säuberung mit grüner oder andern Seife ist das beste Sicherungsmittel.

Tagesgeschichte.

Berlin, vom 14. Merz.

Seine Maj. der König haben dem verabschiedeten Seconde-Lieutenant Baron von Hardenberg das eiserne Kreuz 2ter Klasse am schwarzen Bande, dem Chef-Präsidenten der Reichenbacher Regierung Freiherrn von Lüttwitz, dem Oberst-Lieutenant v. Treskow, hieselbst und dem Oberbergmeister v. Veltheim zu Halle, das eiserne Kreuz 2. Klasse am weissen Bande zu verleihen geruhet.

Seine königl. Maj. haben den bisherigen Kammergerichts-Assessor von Winterfeld zum Oberlandesgerichts-Rath in Breslau allergnädigst zu ernennen geruhet.

(*Berl. Zeit.*)

Königswinter.

Am 18. Januar 1816 wurde hier zum Andenken der Anwesenheit Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Preussen, (Höchstwelche im letzten Sommer vom Siebengebirge der schönen Aussicht genossen, und sich dann am Rheinufer erholten) allda ein Denkstein mit folgender Inschrift gesetzt:

Hier ruhte
der Kronprinz von Preussen
nach der Bergbesteigung aus.
III. IVL. MDCCCXV.

(*Niederr. Blätter.*)

Wien, vom 6. März.

Gestern stattete I. k. H. die Erzherzogin Marie Louise bei sämtlichen Gliedern der kaiserl. Familie ihre Abschiedsbesuche ab, und heute Abend ist letzter Familien-Cercle bei Höchstderselben; da morgen früh um 7 Uhr, nach Anhörung einer Messe im Schloss von Schönbrunn, ihre Abreise nach Parma erfolgt, wohin heute bereits der Graf Magawly Cerati voranging. Se. k. Hoh. der Erzherzog Rainer wird I. k. Hoh. bis nach Schönbrunn begleiten. Personen, welche das Glück genossen, sich dieser erlauchten Fürstin in den letzten Tagen zu nähern, versichern, dass sich dieselbe nur mit dem grössten Schmerz von ihrem Sohne trenne. Die Zusammenkunft mit ihrem erhabenen Vater soll den 20. d. in Verona erfolgen. — Sämtliches Personal des kaiserl. östreichischen Hofs, welches der nunmehrigen Herzogin von Parma während ihrer Anwesenheit in Schönbrunn zugegeben war, ist von derselben reichlich beschenkt worden. Der Marquis Bausset, welcher heute nach Frankreich abgeht, hat den Ehrentitel eines *Grand maître* des Hofs von Parma, so wie eine mit Brillanten besetzte Dose, 3000 Dukaten in Werth, nebst einem sehr schmeichelhaften Handschreiben, von I. kaiserl. Hoh. erhalten. Die Zahl der übrigen Franzosen und Französinnen, welche heute gleichfalls nach Frankreich abgehn müssen, beträgt 46; sie verliessen unter vielen Thränen ihre Gebieterin; die übrigen, welche die Ehre geniessen Höchstdieselbe bis nach Parma zu begleiten, kehren von dort nach Frankreich zurück. — Für die Anwartschaft der Infantin Marie Louise von Hetrurien auf die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla soll seit Abschluss des letzten Pariser Friedens alle Hofnung verschwunden seyn, weil darin dem Vernehmen nach die Reversibilität dieser Länder an das lombardische

Königreich mittelst eines geheimen Artikels bedungen, und von allen kontrahirenden Mächten garantirt worden ist. Bekanntlich hatte das Haus Oestreich seinen gerechten Ansprüchen auf diese Herzogthümer seit dem Regierungsantritt Marien Theresiens nie entsagt. — Was bereits neulich wegen Besserung des Kurses prophezeiht wurde, scheint sich noch früher zu ereignen. Auf der gestrigen Börse fiel der Kurs von 344 auf 318 herab, ging zu Ende der Börse auf 326, und behauptete sich Abends mit 331. Wer nicht selbst Augenzeuge eines solchen plözlichen Steigens und Fallens gewesen ist, kann sich keinen Begrif von der ausserordentlichen Lebhaftigkeit machen, welche dann auf der Börse herrscht. (*Allg. Zeit.*)

Aus Ungarn, vom 6. März.

Als zu Paris das korinthische Viergespann (ein Eigenthum der Stadt Venedig) von der grossen Triumphpforte herabgenommen wurde, um nach Venedig zurückgeführt zu werden, wurde alles, was in jedem Monument napoleonisch war, davon getrennet. Unter diesen beigegebenen Zierathen befand sich auch an der Spitze eines Triumph-Wagens ein grosser Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Das dermalen in Ofen garnisonirende Grenadierbataillon Jarossy (von den ungarischen Regimentern Wied-Runkel, Mariassy und Ignaz Giulay zusammengesetzt) ward zur Herabnehmung jenes Kunstwerkes beordert. Da gedachte die patriotischgesinnte Mannschaft, durch das Beispiel ihrer Herren Offiziere ermuntert, des Vaterlandes. Es wurde beschlossen, einige Trümmer jenes Denkmales der Usurpation nach Ungarn mitzunehmen. Die Wahl traf den oben erwähnten grossen Adler; er wurde unbeschädigt herabgenommen, nach Ofen mitgebracht, mit Genehmigung Sr. k. k. Hoh., des Erzherzogs Reichs-Palatinus, am 7. Februar an das ungarische National Museum abgegeben, und befindet sich jetzt dort zur Schau ausgesetzt, als Trophäe des Sturzes eines Weltstürmers, und als Erinnerungszeichen, dass seine Hauptstadt auch von Ungarn besetzt war.

(*Frankf. O. P. A. Zeit.*)

Aus Polen, vom 4. März.

Der bekannte polnische General Kosziusko hat an den Herausgeber des " Konversationslexikons „ in Altenburg, der seines Aufrufs an die Polen, als Napoleon nach Polen (1807) vordrang, erwähnte, (aus Solothurm vom 21. Jan. 1816) geschrieben, dass dieser Aufruf falsch und ein Machwerk Fouchés sey. Er schreibt : Als N. mit seiner Armee nach Polen zog, wollte er mich durch seinen Minister bewegen, auch dahin zu gehen. Ich antwortete schriftlich, dass, wenn Napoleon uns die alten Gränzen des Königreichs, dessen Unabhängigkeit und eine, der englischen sich annähernde, lieberale Konstitution zusicherte, so würde ich auf der Stelle nach Polen gehen. Einen Monat nachher, als Napoleon schon in Warschau war, erhielt der Minister Fouché von ihm den Befehl, mich durch jedes beliebige Mittel, welches es auch sey, dahin zu bringen, dass ich nach Polen gienge, sogar, wenn ich mich weigerte, durch Gensdarmen dahin mich führen zu lassen. Ich gab zur Antwort, dass er mit mir machen könne, was er wolle; wenn man mich aber nach Polen schaffte, würde ich mich daselbst ganz leidend verhalten, und in seiner Gegenwart den Polen sagen dass ich nicht frei wäre. " Wohlan! „ sagte Fouché zu mir, " wir werden ohne Sie handeln! „ Einige Tage darauf erschien eine mit meinem Namen unterzeichnete Proklamation an die Polen. Ich wollte ihr sogleich in allen Journalen widersprechen; allein man erlaubte es mir nicht. Hierauf schrieb ich an den Minister Fouché in folgenden Ausdrücken : " Ich habe in den öffentlichen Blättern eine Proklamation an die Polen gelesen, die mit meinem Namen unterzeichnet ist, die aber nicht von mir herrührt; ich halte es für meine Pflicht, dieselbe gegen Sie, als franz. Reichsminister, förmlich abzuleugnen. „ Zugleich bat ich ihn, diess an Napoleon selbst zu berichten. „

(*Frankf. O. P. A. Z.*)

Grossbrittanien.

Die Bittschriften gegen die Einkommens-Taxe werden immer zahlreicher, die Verhandlungen im Parlament gegen den Militair-Bestand immer heftiger. Wir heben aus den Verhandlungen des Unterhauses vom 28. Febr. und 4. März nur dasjenige heraus was Lord Castlereagh darüber sagte.

„ Die Herren von der entgegengesetzten Seite scheinen geneigt, die Minister unwürdig zu behandlen. Das Parlament wird nicht dulden, dass sie sich durch ein Geschrei von Sparsamkeit stürzen lassen. Ihr ganzes Bestreben geht dahin, die möglichste Sparsamkeit einzuführen, so weit sie sich mit einer gesunden Staatsklugheit reimen läßt. Man zerstreue dort die Wolken

des Vorurtheils und bedenke, dafs eine gröfsere Verringerung der Armee, die gänzlich todte Ausgabe der Pensionen und des halben Soldes mehrt. Wahrlich, in dem vorgeschlagenen Friedens-Etat ist auch kein Mann zu viel gerechnet. Man bedenke z. B. die Anzahl der Reuterei, die wir nothwendig brauchen, um den Schleichhandel zu verhüten. Zwölf Kavallerie-Regimenter sind dazu unumgänglich nothwendig. Hat doch die Regierung im Ganzen nicht mehr als 80,000 Gemeine zur Disposition. Was die auswärtigen Verhältnisse anlangt, so läugne ich allerdings, dafs wir irgend einen Angriff von Aufsen zu befürchten hätten; aber der Zeitgeist, der gegenwärtig waltet, wird schwerlich die Völker unter ihren Feigenbäumen ruhen lassen, wie weiland im Paradiese. Die Minister werden dem Lande ein Geschenk mit 8 Millionen Taxen machen, (Hört! Hört!) aber die Eigenthumstaxe mufs aus tiefen, erheblichen Gründen bleiben. Eben um Handel und Landbau zu heben, besonders aber um unsern öffentlichen Kredit, dieses heilige Nationalgut zu bewahren, mufs sie beibehalten werden. Auch ist jener Militair-Etat allerdings nur provisorisch und als ein Uebergangs-Zustand vom Kriege zum Frieden zu betrachten. Nicht die Taxen sind Schuld, an den Leiden und Kümmernissen, die jetzt das Land drücken. Sie entstehen aus dem Verhältnifs, worin die bürgerliche Gesellschaft Grofsbritanniens durch die Beendigung des Kriegs versetzt ist. Daher kann ich nicht für die falsche Sparsamkeit stimmen, die die Augen blendet, aber bei Ausführung für des Vaterlandes heiligste Interessen verderblich seyn würde. Das Haus mufs uns mit ächt englischem Geiste und Nachdruck zur Seite treten, den Leiden des Vaterlandes standhaft die Stirne bieten, und sie nicht durch Maafsregeln zu vermeiden suchen, die, auf falschen Grundsätzen beruhend, wohl für eine Zeitlang helfen, aber in der Folge bleibende Gefahr bringen könnten. (Hört! Hört!) (*Köln. Zeit.*)

London, vom 9. März.

Lord Castlereagh zeigte gestern im Unterhause an, dafs er am Montage einen Antrag machen würde, um Bonaparte noch in sicherere Verwahrung auf St. Helena zu bringen.

Bonaparte wird auf St. Helena ein sehr theurer Gast für England. Man denke an die Garnison, die gehalten werden mufs, an die vielen Wachtschiffe, an die Proviant-Fahrzeuge etc. Der Gehalt des dasigen Gouverneurs ist von 4000 jährlich auf 12000 Pf. Sterl. erhöhet. So auch der Gehalt des dasigen See-Commandeurs.

Der französische Marschall Grouchy ist in Baltimore angekommen. Die Zahl der nach Amerika emigrirten Revolutions-Freunde aus Frankreich wächst mit jedem Tage. (*Hamb. Zeit.*)

Neapel, vom 14. Februar.

Se. Maj haben geruhet, den Fürsten von Metternich, als Zeichen der allerhöchsten Zufriedenheit für die bei dem Wiener Congresse von Sr. Durchlaucht geleisteten Dienste in Unterstützung der gerechten Ansprüche des Königs unsers Souverains auf das Königreich Neapel, zum Ritter des St. Januarius-Ordens, so wie zum Ritter und Grofskreuz des Ordens von St. Ferdinand und des Verdienstes, zu ernennen; demselben ferner den Herzogstitel dieses Königreichs, mit der Dotation einer jährlichen Einnahme von 60000 Ducaten verbunden, als freies Erblehen zu verleihen. Diese Dotation wurde durch ein königl. Decret bekannt gemacht, welches ein gleich rühmliches Denkmal der Verdienste dieses Fürsten und der grofsmüthigen Dankbarkeit des Königs darstellt. (*Hamb. Zeit.*)

Paris, vom 6. März.

Der König hat den ehemaligen Tempel der sich dem geistlichen Stande gewidmeten Frau v. Condé als Hotel geschenkt, welches sie mit einigen andern ehemaligen Nonnen, welche die klösterliche Zucht beibehalten haben, bewohnen wird. Der Saal, worin die unglückliche Familie Ludwigs XVI. gefangen safs, ehe man sie in dem Thurm einsperrte, ist grade so geblieben, wie er vor 23 Jahren war und wird jetzt zu einem Bettsaal eingerichtet. Der Platz, worauf der Thurm stand, ist nun ein wüster Garten, indem der Thurm auf Bonapartes Befehl niedergerissen wurde, womit es folgende Bewandnifs gehabt haben soll: Das alte Tempelgebäude war von unrechtem Gut erbauet und hatte vier Eckthürme, auf denen, der Sage nach, die Strafe Gottes ruhte. Denn erstlich war der Erbauer elend umgekommen, nachher waren die Tempelherren in Paris verbrannt und in dem dritten Thurme safs die bourbonsche Familie bis zu ihrem Ende. Das Gerücht gieng, für den vierten

Thurm ſtehe noch ein Unglück bevor, und er würde einen groſsen Gefangenen beherbergen. Bonaparte, der bekanntlich abergläubiſch war und gleich Wallenſtein auf einen Glückſtern hielt, fürchtete, es möchte ihn ſelbſt treffen, und lieſs ſämmtliche Thürme niederreiſsen.

In der Stadt Angouleme wird eine allgemeine königl. Marineſchule errichtet und dagegen werden die verſchiedenen Specialſchulen dieſer Art in den Seehäfen zu Breſt und Toulon aufgehoben. Sämmtliche Eleven der Marine kommen unter den Herzog von Angouleme als Admiral von Frankreich zu ſtehen, welcher kraft dieſer Würde das Recht hat, aus der erſten Claſſe dieſer Eleven eine Compagnie von 60 Flaggen-Gardiſten zu bilden, die, wenn ſich der Admiral von Frankreich entweder in einem Seehafen oder auf der See ſelbſt befindet, bei demſelben den Dienſt regelmäſsig als Ordonnanzen zu verſehen haben.

(*Hamb. Zeit.*)

Köln, vom 27. Februar.

Die als Schriftſtellerin bekannte Madame de Chézy, (ſie war eine Zeit lang die Gattin des achtungswerthen franzöſiſchen Gelehrten de Chézy) welche bisher dem hieſigen deutſchen Frauenverein vorſtand, hatte den Ober-Staabsarzt Richter, der die Prüfungs-Commiſſion der Invaliden leitet, ſo hart angeklagt, daſs, wäre die Klage gegründet geweſen, die Mitglieder jener Commiſſion wären caſſirt, und zu zweijähriger Feſtungsſtrafe verurtheilt worden. Die Unterſuchung begann nun vor dem Tribunal, und da man die Klage durchaus ungegründet fand, ſo wurde Madame de Chézy in der geſtrigen Sitzung als Verläumderin und falſche Anklägerin zur Koſtenzahlung, zu einer Geldſtrafe von 1000 Franken und zu einjährigem Gefängniſſe verurtheilt. Einige Stunden vor dieſer Sitzung war ſie verſchwunden.

(*Berl. Z.*)

Köln, vom 16. März.

In vielen deutſchen Zeitungen wird, bei Gelegenheit eines kürzlich vom hieſigen Gericht ergangenen Urtheils gegen die als Schriftſtellerin bekannte Frau v. Chézy, geſagt, dieſe habe bisher dem hieſigen deutſchen Frauenverein vorgeſtanden. Wir finden uns veranlaſst, der Wahrheit gemäſs, zu erklären, daſs der hieſige Frauenverein nie etwas mit der Frau v. Chézy gemein hatte, und wahrlich eines ſolchen Vorſtandes nicht bedurfte.

(*Köln. Zeit.*)

— Der Exkönig Joſeph hat im nördlichen Theile der Provinz New-York am St. Lorenzſtrome einen beträchtlichen Flächenraum wüſten Landes gekauft. Andre ausgewanderte Revolutionairs laſſen ſich in ſeiner Nachbarſchaft nieder. Die neuen Kolonieſtifter wollen ihren Boden urbar machen, eine Hauptſtadt bauen, vermuthlich auch ein Theater und ein Inſtitut gründen. Sie verſprechen allen Ankömmlingen goldene Berge.

(*Niederr. Blätter.*)

Als eines der gelungenſten und nützlichſten Meiſterſtücke der Mechanik wird in öffentlichen Blättern die vom Hrn. Didot zu London neu erfundene Papiermühle gerühmt. Das Papier wird durch dieſe Maſchine vom Lumpen an, ohne Zuthun einer einzigen menſchlichen Hand, gefertigt, und iſt dabei dem auf gewöhnliche Art fabrizirten weit vorzuziehen. Es wird nicht in Blättern, ſondern in einem fort gemacht, und auf dieſe Art kann man ein Stück Papier von zehn und mehr Meilen lang haben; es rollt ſich ſelbſt auf Rollen und wird alsdann in einer ſinnreichen Maſchinerie zu Blättern geſchnitten. So geht die Maſchine Tag und Nacht fort; das Papier kann feiner und gleicher als auf irgend eine andere Art gemacht werden, da es durch zwei Walzen paſſirt, die man beliebig nähern kann. Das Ganze iſt das Reſultat 17jähriger unzählicher Verſuche.

(*Niederr. Blätter.*)

In der Nr. 16 des laufenden Jahrganges vom Weſtphäliſchen Anzeiger iſt die Frage erörtert:

ob es rathſam ſey die Weggelder in einem Lande abzuſchaffen?

und vom Hr. Verfaſſer der Abhandlung ſchlieſslich verneinend beantwortet worden.

Uns ſcheint bei keinem Gegenſtande mehr, als bei dem vorſtehenden, bemerkt werden zu müſſen, wie jede Sache zwei Seiten hat, deren für und widerſprechende Beziehungen nicht zu verkennen ſind, und daſs bei allen Staatswirthſchaftlichen Grundſätzen es auf die individuellen Umſtände ankömmt, auf welche ſie angewendet werden ſollen.

(BEILAGE.)

Wenn wir zwar die Wahrheit der, in der erstern Hinsicht für die Beibehaltung der Weggelder vom Verfasser ausgesprochenen Ansichten im Ganzen nicht verkennen, so wird man uns doch hier erlauben dagegen die Gründe für die Abstellung der Barrieren, deren Nachtheile nur oberflächlich, als eines Theils in Bezug auf den Aufenthalt den sie dem Reisenden, andern Theils auf die Gelegenheit die sie dem Fuhrman zum Trunke verursachen, in jenem Artikel gedacht worden ist, mit namentlicher Anwendung auf die Wichtigkeit einer solchen Maafsregel, für die diesseits rheinischen Provinzen, in ein helleres Licht zu setzen. Denn

1. tritt die Unbequemlichkeit des fortwährenden Aufenthalts der Reisenden überhaupt auf den Strafsen zwischen Rhein und Maafs, wo der ganze wichtige Landverkehr von Norddeutschland und dem Ober- und Mittel-Rhein mit den hiesigen Provinzen, Belgien und den Häfen, sich concentrirt, in dem Maafse ein, dafs, wie die tägliche nur bisher in den geringen Epochen der Fuhr schon gemachten Erfahrungen es beweisen, fortwährend hunderte von Wagen und Frachtkarren die Strafsen hin und her bedecken und auf ihrem Wege beinahe noch mehr einander, als dem Reisenden zum gröfsten Hindernifs gereichen, bei der Einrichtung von Barrieren aber erst die nachtheiligsten Verzögerungen der Geschäfte, und Kosten-Vermehrungen erfahren würden, ohne dafs die Eigenthümer, diesen Zeitverlust, wie der Hr. Verfasser es anführt, zu der Erfrischung der Pferde und der ihrigen benutzen könnten, da bekanntlich

2. jene Fuhrleute schon auf allen Strafsen ohne Unterschied ihre bestimmten auf Fracht, Wege, und Preise berechneten Futter- oder Ruheplätze, welche sie zu halten gewohnt und mehr oder weniger genöthiget sind, haben, und daher gewöhnlich nur durch Gelegenheit und Ungeduld, die Brantweinschenken der Chaussée-Einnehmer, anzusprechen und dort von neuem zum Nachtheil der Waaren, der Pferden und der Eigenthümer vom beiden verführt werden,

3. aber die Weghalt-Einnehmer jenen Umstand durch nachlässigere Abfertigung der Fuhrwerke ihrem Vortheil zuzuwenden sich bemühen.

Die nachtheiligen Folgen der Barrieren für die hiesigen Gegenden, so lange die Handelsverhältnisse in der jetzigen Art bestehen, sind daher, ohne der eigenen anerkennenden Bemerkungen des Verfassers zu erwähnen, welche derselbe in dieser Hinsicht nicht ganz zu beseitigen weis, nach unserem Erachten hinreichende Veranlassung, das Urtheil einer ausschliefslichen Zweckmäfsigkeit der Weggelder-Institution keinesweges zu generalisiren, sondern diesen Gegenstand der reiflichsten Erörterung des Staates um so mehr zu empfehlen, da der innere und auswärtige Handels- und Gewerbes-Verkehr schon jetzt die grofse Last, der in Belgien wieder eingeführten Barrieren in allen Beziehungen drückend empfinden und solche sich von uns, als nächsten Nachbarn ins besondere wahrnehmen läfst.

Wissenschaftliche und Kunst-Nachrichten.

— So sehr man zu muthmafsen Grund hat, dafs die Witterung nach bestimmten Gesetzen der Natur sich richte, so haben doch die Forscher noch immer nicht mit Gewifsheit diese Gesetze aus den mannichfaltig zusammengesetzten Veränderungen unsers Dunstkreises absehen können. Diese Unvollkommenheit der Witterungslehre scheint vorzüglich darin zu liegen, dafs es uns noch immer an genugsamen, anhaltend mit Sorgfalt, an mehreren Punkten gemachten Beobachtungen gebricht. Da jedoch die Witterung auf den Feldbau und die menschliche Gesundheit einen äufserst wichtigen Einflufs ausübet: so hat die mährisch-schlesische Gesellschaft in Brünn zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur-und Landeskunde, nach dem vom Doctor Schindler bearbeiteten Plane, beschlossen, einen Verein für Witterungsbeobachtungen zu begründen, welcher den Endzweck hat: " durch Sammlung und Zusammenstellung gleichzeitiger, an verschiedenen hierzu geeigneten Punkten Mährens, Schlesiens und angrenzender Provinzen angestellter, genauer Witterungsbeobachtungen, zur Begründung einer wissenschaftlichen Witterungslehre wesentlich beizutragen.

Herschels Landhaus, wo er seine astronomischen Beobachtungen macht, liegt am Ende des Windsor-Parks, etliche und zwanzig (englische Meilen von London. Seine Schwester Miss Carolina Herschel steht ihm in seinen Beobachtungen bei. Sein Observatorium ist weder auf einer Anhöhe, noch auf einem hohen Gebäude angelegt; es steht auf einem schönen Rasenplatz unter freiem Himmel. Unten ist ein Zimmerchen angebracht, in welchem ein Mensch das Teleskop und den Beobachter in dem Zirkel einer allmähligen Be-

wegung dreht, welche mit den Bewegungen der Erde übereinkommt, und das Geſtirn, welches man beobachtet, immer im Felde des Metallſpiegels enthält. Das Teleskop, womit Herſchel den achten Planeten entdeckte, iſt nur 7 Fuſs lang, und hat nur 6 Zoll und 6 Linien im Durchmeſſer. Herſchel hat mehr als 140 Spiegel gegoſſen und bearbeitet, ehe er dieſes Inſtrument zum höchſten Grad der Vollkommenheit bringen konnte. Mit einem zwanzigfüſsigen Teleskop ſieht man in dem entfernteſten und blaſſeſten Theil der Milchſtraſse eine ungeheure Menge von glänzenden und deutlich von einander unterſchiedenen Sternen. Die Doppelſterne, welche die ſtärkſten aſtronomiſchen Ferngläſer nicht erreichen können, ſind hier deutlich und getrennt, wenn man ſie mit dieſem Teleſkop unterſucht. Durch dieſes Teleſkop ſieht man auch, daſs einige Sterne von bläulichter, blauer, andere von orangengelber Farbe ſind. Jupiter erſcheint durch dieſes Teleskop viel gröſser als der ganze Vollmond: ſeine Parallel Streifen ſind ſehr deutlich und ſeine Trabanten erſtaunend groſs. Herſchel hat ein Teleskop von 40 Fuſs in der Länge und verhältniſsmäſsig im Durchmeſſer verfertigt. Der Spiegel hat 4 Fuſs im Durchmeſſer und wiegt 2000 Pfund. Das Teleſkop mit Zubehör wiegt 40,000 Pfund. Es giebt ein ſo ſtarkes Licht, das die Nebelſterne des Orion eine Helligkeit wie mitten am Tage verbreiten. (Der verdiente Maler Rehberg, der ſeit ein paar Jahren in London lebt, hat im Jahr 1814 Herſchels Bild nach dem Leben gemalt; es iſt ein herrlicher Kopf, den Godby in London in punktirter Manier vortrefflich in Kupfer geſtochen hat.)

Dr. Blanchard von Pembroke in New-Hampſhire hat beobachtet, daſs der Saame des Ritterſporn ein kräftiges und wirkſames Heilmittel gegen krampfhafte Engbrüſtigkeit iſt. (Hufelands Journal, 5. Stück 1815.)

Nach Verſteigerung der Roxburgſchen Bibliothek zu London wurde bekanntlich ein Klubb von Bücherfreunden errichtet. Dieſe Bücherfreunde verdienen gewiſs den geſteigerten Namen von Bibliomanen (von der Bücherwuth Beſeſſenen). Zum Beweiſe folgen hier einige Preiſe der verſteigerten Bücher. *Il Decamerone di Boccacio, Venet.* bei *Valdarfe*, 1471 *in fol.* Von dieſem ſeltenen Werke iſt kein anderes vollſtändiges Exemplar als dieſes bekannt; wenigſtens hat man ſeit den 300 Jahren, daſs man darnach ſucht, kein anderes gefunden. Es wurde vom Marquis von Blandford für 2260 Pfd. St. (13560 Thlr.) gekauft. Dies iſt wohl der theuerſte Preis, der je für einen einzelnen Band iſt bezahlt worden. Lord Spencer war bei der Verſteigerung der Nebenbuhler des Marquis. Als der Marquis die letzten 10 Pfd. Sterl. aufbot, ſagte Lord Spencer: Nun überlaſſe ich es Ihnen. — Beim Zuſchlagen ertönte ein allgemeines Freudengeſchrei. Darauf bot der Marquis dem Lord die Hand mit den Worten: wir bleiben doch gute Freunde! Der Lord antwortete: gewiſs. Ich bin Ihnen wahrlich verbunden. „Und ich Ihnen.„ antwortete der Marquis. Er ſagte hierauf, ſeine Abſicht wäre gewesen, bis 5000 Pfd. Sterl. aufzubieten. Er beſaſs ſchon ein Exemplar derſelben Ausgabe, allein es fehlten 5 Blätter darin, ſo daſs der Marquis um 5 Blätter willen 2260 Pfd. Sterl. ausgegeben hat. Goldblätter würden vielleicht nicht ſo theuer zu ſtehen gekommen ſeyn. — *The recuyell of the histories of Troye*, 1473. Dies erſte in engliſcher Sprache gedruckte Werk wurde vom Herzog von Devonſhire für 1060 Pfd. Sterl. 10 Sch. gekauft. — Der Ertrag der Verſteigerung an dem Tage, als die ſeltenen Werke zum Verkauf ausgeſetzt würden, belief ſich auf 5035 Pfd. Sterl. (*Berl. Zeit.*)

Literatur.

Als Pränumeranten auf das in N.° 27 dieſes Journals von mir angezeigte Turnbuch des Hofr. Gutsmuths haben ſich bis jetzt bei mir einſchreiben laſſen:

1. Der luther. Schullehrer, Hr. Kreuzer in Montjoie mit 2 Exemp. 2. Die Schulbibliothek der reform. Gemeine zu Burtſcheid 1 Exemp. 3. Der Profeſſor des Aachener Gymnaſiums, Hr. Orsbach 3 Exemp. 4. Der Direktor deſſelben Gymnaſiums, Hr. Erkens 1 Exemp. 5. Der Domainendirektor, Hr. Goſſen in Aachen 1 Exemp. 6. Der Stadt-Sekretär in Bonn, Hr. Eiler 1 Exemp. 7. Der Schulorg.-Commiſſar und Pfarrer, Hr. Hüsgen in Richterich 1 Exemp. 8. Der Direktor des Kollegiums in Neuſs, Hr. Glasmacher 1 Exemp.

Durch gegenwärtige Anzeige benachrichtige ich die obengenannten Herren Pränumeranten von dem richtigen Eingange ihrer Briefe und Gelder, und erſuche zugleich alle diejenigen, welche ſich mit ihren Aufträgen deshalb noch an mich wenden wollen, damit zu eilen, weil der Pränumerations-Termin bald verfloſſen ſeyn wird.

Aachen, den 16. März 1816.

Der Direktor des öffentl. Unterrichts,

Dr. Grashof.

Anzeigen.

Steck-Brief.

Es hat der weiter unten signalisirte ehemalige französische Douanen-Verificateur, jetzt angebliche reisender Kaufmann Louis Joseph Herlault, eigentlich richtig aber Lami Hinault, heissende, welcher der Verfälschung von Documenten, und mehrerer schlechten und landesverrätherischer Streiche überführt worden ist, Gelegenheit gefunden am 9. Merz c. vom Rathhause hieselbst, mit Hinterlassung seines Mantelsackes zu entweichen.

Alle respective Militär- und Civil-Behörden, werden hiemit dienstfreundlichst ersucht, auf den genannten Lami Hinault, fälschlichen Louis Joseph Herlauldt genau ? betretenden Falls arretiren, und unter Bedeckung anhero abliefern zu lassen.

Signalement.

Personalien.

Nahme Lami Hinault, alias Louis Herlault; Heimath angeblich Faufslas, im Roer-Departement gar nicht existirend; Religion katholisch; Alter 28 Jahr; Grösse 5 Fuss 4 Zoll brab. Maas; Haare braun; Augenbraunen dito; Augen hellbraun; Stirne bedeckt; Adlernase; Mund mittelmässig; Bart braun; Kinn rund; Gesicht oval; Gesichtsfarbe gelblich blass; besondere Zeichen, keine.

Bekleidung.

Frack-Rock von helblauem Tuch mit vergoldeten Knöpfen; Hosen grau melirt tuchene, über die Stiefel, mit langen Fussriemen; Weste, schwarz seidene; Halstuch, schwarz seidenes; Stiefeln unter der Hose; Kopfbekleidung, runder Hut

Crefeld, den 16. Merz 1816.

Der Kreis-Polizei-Inspector,
MINDEL.

Kreis-Forstmeisterei-Aachen. — Roer-Departement.

Holz-Verkauf.

In Gemässheit der von dem Herrn Geheimen Staats-Rath und Ober-Präsidenten Exzellenz genehmigten Hauungs-Vorschläge für die königl. Waldungen für das Wirthschafts Jahr 1816, und nach den darüber erhaltenen Auftrag der Hochlöblich Forst-Direktion, wird am Dienstag den zweiten April dieses Jahrs, Vormittags um zehn Uhr, in der Wohnung der Wittwe Schmitz zu Vicht, in der Bürgermeisterei Gressenich, vor dem Herrn Kreis-Direktor oder einen Bevollmächtigten desselben, zum öffentlichen Verkauf auf dem Stocke eines Holzschlages am Spies, in den sogenannten Kohlzirkeln, im Forst-Revier Vicht, enthaltend 41 Hectaren 86 Aren 25 Centiaren, in sieben Loose eingetheilt, geschritten werden.

Ueber den Inhalt und die Grösse eines jeden Looses kann der Herr Oberförster von Gabain zu Zwiefall und der Förster Boden zu Vicht nähere Auskunft geben, so wie auch die allgemeinen Verkaufsbedingungen bei denselben und ausserdem auf der Kanzellei der Kreis-Direktion zu Aachen und bei dem Unterzeichneten eingesehen werden können.

Aachen, den 20. Merz 1816.

Der königl. preuss. Kreis-Forstmeister,
KOPSTADT.

Mittwoch den 3. April 1816 des Morgens um 9 Uhr werden zu Mainz auf dem Stadtgerichtshause nachbenannte gut gehaltene Weine aus den besten Lagen und von vorzüglicher Qualität, stückweise öffentlich an den Meistbiethenden versteigert, nämlich:

1	Stück	1766er Rudesheimer Bergwein,
1	Stück	1775er Laubenheimer,
1	Stück	1798er Nackenheimer,
1	Stück	1798er Binger,
3	Stück	1798er Oppenheimer,
1	Stück	1798er Nierfteiner,
4	Stück	1802er dito,
2	Stück	1802er Bodenheimer,
2	Stück	1804er Hochheimer,
1	Stück	1804er Nackenheimer,
1	Stück	1806er Laubenheimer,
2	Stück	1807er Nierfteiner,
1	Stück	1807er Laubenheimer,
2	Stück	1807er Nackenheimer,
1	Stück	1811er Nierfteiner,
4	Stück	1811er Lanhanheimer,
1	Stück	1811er rothen Heimbacher.
29	Stück	zusammen.

MANN, *Notär.*

Dienstag den 2. April 1816 Morgens um 10 Uhr werden zu Mainz in dem Hause Lit. C, Nro. 264 in der Bauerngasse, nachstehende Weine, stückweis, öffentlich versteigert. Nämlich

8	Stück	1806ter Rüdesheimer,
8	—	1807ter Rüdesheimer,
4	—	1811ter Kostheimer,
2	—	1811ter Hochheimer,
1	—	1811ter Nackenheimer,
6	—	1811ter Hanheimer,
5	—	1811ter Ungsteiner,
11	—	1811ter Nierfteiner,
4	—	1811ter Laubenheimer,
2	—	1811ter Rüdesheimer.
51	Stück	zusammen.

Sämmtliche Weine sind aus den besten Lagen und von vorzüglicher Qualität; die Rüdesheimer, theils Bergweine, theils Hinterhäufer. Fremde Liebhaber können die Weine schon den Tag vor der Versteigerung an den Fässern versuchen.

KRONEBACH, *Notär.*

Madame J. Mourot, geborne Wendler, auf'm Sandkuhlbach, N.° 173, macht hiemit bekannt, dafs fie von Paris einen fehr grofsen Vorrath Tapeten vom neueften Gefchmack erhalten hat.

Sie hält fortwährend eine Niederlage von wollenen Tüchern, aus der bekannten fchönen Tuchfabrike der Herren Cavens in Malmedy, welche fie zu den Fabrikpreifen verkauft. Dabei führt fie auch blaue, grüne und fchwarze Tücher von erfter Gattung, aus den Fabriken von Louviers und Sedan.

Das unterzeichnete Büreau gibt eine Sammlung der vorzüglichften

verftorbenen deutfchen Klaffiker

mit grofsherzoglich badifchem gnädigften Privilegio heraus, und folgt dabei dem Beifpiele der Engländer, der Franzofen und der Italiener, die ihre klaffifchen Schriftfteller jedes Alters in der Hinficht ehrten, dafs fie deren vortrefflichen Meifterwerken, durch eben fo wohlfeile als gefchmackvolle Ausgaben den ausgedehnteften Umfang verfchaften, und dadurch auf die Bildung jeder Claffe von Menfchen ihrer Nachkommenfchaft wefentlich und wohlthätig wirkten.

Da bis jetzt bei der edlen, in ihrer Kultur mit dem Zeitgeifte fo auffallend fortfchreitenden deutfchen Nation wenig und nach jenen Verhältniffen faft noch gar nichts gefchehen; da die meiften Ausgaben deutfcher Meifterwerke noch nicht in vollftändigen Sammlungen, oder wenn diefes der Fall ift, zu fo enormen Preifen, erfchienen, dafs Gemeinnützigkeit — unferer Nachbarn hoher Zweck — nicht in jener Art erreicht werden konnte, fo hoffen die Unternehmer in ähnlicher Hinficht den Beifall der ganzen Nation nicht zu verfehlen.

Demnach foll die Herausgabe der vorzüglichften Werke rafch aufeinander folgen, und find deshalb die Werke von verfchiedenen Verfaffern zu gleicher Zeit den Preffen übergeben, auch follen die Biographien aller um die deutfche Litteratur hochverdienten Männer von einem der vorzüglicheren jetzt lebenden deutfchen Schriftfteller zweckmäfsig bearbeitet in einigen Bänden erfcheinen.

Getreuer, unveränderter Text, Korrektheit, Gefchmack und wohlfeiler Preis, find die Gefetzte, welche fich die Unternehmer auferlegt haben und unverbrüchlich befolgen werden.

Von Schiller, Wieland, Klopfftock, Hölty Bürger, find fchon beträchtliche Parthien fertig, worüber eine befondere Anzeige, welche als Mufter des Drucks und Papiers dient, das Weitere befagt und zugleich Auskunft über die Preife giebt. Diefe Anzeige ift in Menge in der Jägerfchen Buch- Papier- und Landkarten-Handlung in Frankfurt a/M. niedergelegt und von da zu beziehen. Auch liefert diefelbe Handlung alle fertigen Werke bis Oftern 1816 mit einer mäfsigen Portovergütung im Pränumerations-Preife, der 25 pCt. wohlfeiler als der nach diefem Zeitpunkte eintretende Ladenpreis ift. Z. B. Wieland fämmtlichen Werke in 45 Bänden, Prän.-Preis 30 fl., Ladenpreis 40 fl. Klopftocks Meffias, 4 Bände, Prän.-Preis 3 fl. 21 Kr., Ladenpreis 4 fl. 30 kr. Schiller fämmtlichen Werke, die bis jetzt erfchienenen 6 Bd. 5 fl. 12 kr. Prän.-Preis, u. f. w., fo dafs der künftige Ladenpreis eines jeden Werks wohl nicht mehr als 3 kr. für den Bogen koften wird.

Das Büreau der deutfchen Klaffiker

Handlungswiffenfchaft.

In der Jägerfchen Buch- und Landkartenhandlung in Frankfurt a/M. ift erfchienen:

J. E. Liebhold Komptoir-Handbuch zur Erklärung der ehemaligen Flügelfchen Courszettel und der Vergleichung des Gewichts und Ellenmafses der vorzüglichften Handelsplätze in Europa, nach dem neueften Cours und ftatiftfchen Veränderungen dargeftellt, nebft einem Anhange. Ueber *die Behandlung der Wechfelbriefe*, gr. 8. 3te Auflage, Fl. 2 15 Xr. und in halb Franzband geb. Fl. 2 39 Xr.

Allgemeiner, befonders Frankfurter Handlungs-Briefftteller, oder Anleitung zum kaufmännifchen Briefwechfel in vielen brieflich und vollftändig durchgeführt und als Beifpiele berechneten Gefchäfts-Darftellungen, mit den vorzüglichften auf Komptoiren vorkommenden Rechnungen etc. einem unterlegten englifch und frandzöfifchen Wortregiften zum Ueberfetzen der Briefe und einer Skizze von Frankfurt a/M. 8. Preis Fl. 2, und in halb Frzbd. Fl. 2 12 Xr.

Beide Bücher, deren Titel den Umfang und Inhalt derfelben in möglichft gedrängter Kürze andeuten, haben jedes fein eignes, wie auch allgemeines Intereffe; theils für den Jüngling, der fich der Handlung widmet, theils für den bereits gebildeten Gefchäftsmann als nothwendiges Komptoir-Handbuch. Deshalb bedarf es auch nur einer kurzen Anzeige für diejenigen, welche fich noch nicht in Befitz derfelben befinden.

In der Jägerfchen Buch- und Papier-Handlung in Frankfurt am Main ift erfchienen:

Meine Vorftellungen von Gott, vom Menfchen und von der Welt, oder Harmonie der Welt mit Hinweifung auf die Natur und heilige Schrift. 8.° *Preis brochirt fl.* 1.

Ein Mann ohne Anfpruch auf Gelehrfamkeit, fpricht mit wahrhaft religiöfem Sinne in diefen Blättern feine Liebe aus für die erkannte Wahrheit, die ihm innige Ueberzeugung und innere Freude gab. Seine Anfichten und Empfindungen, aus reiner Vernunft entfprungen, müffen jeden feffeln, dem Gott, Chriftus, Welt, Menfchheit, Freiheit, Sittlichkeit, Lafter, Weltgerichts, Tod, Unfterblichkeit und Seligkeit keine bedeutungslofe Namen und Begriffe find.

Aachen, gedruckt bei Beaufort Sohn, Peterftrafse N.° 596.